Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 24.
Brieg, den 14. Juny 1822.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Wahnwitzige.
Erzählung von Julius Eichen.

Im Monat Januar kam ich nach Berlin. — Früher schon hatte ich längere Zeit in dieser Residenzstadt gelebt, dennoch waren manche Merkwürdigkeiten mir unbekannt geblieben, manches Sehenswerthe nicht gesehen worden; dießmal beschloß ich, das Versäumte nachzuholen. Wie ich Berlin verändert, verschönert gefunden, das neue, oft kritisirte Schauspielhaus beschreibe ich nicht; nicht in die Säle der Freude führe ich den Leser, den Aufenthalt des Unglücks und Schreckens betrete ich mit ihm. Ich besuchte die Charité. Vorwitzige Neugierde war es nicht, die mich dorthin führte, ich wollte die Anstalt selbst betrachten, und nur mit Sträuben folgte ich dem Aufseher in die Säle der Irren. Unter den verschiedenartigen Gestalten, in denen sich die Abwesenheit des höchsten Gutes zeigte, unter den vielen rührenden und abschreckenden Leidens-

 brüdern

brüdern erregte Einer besonders meine Aufmerksamkeit. Ein Mann von etwa funfzig Jahren war es, der allein in einem Zimmer saß. Einzig mit einem langen leinenen Hemde bekleidet, besah er mit Aengstlichkeit seinen Körper, verzweifelnd rang er die Hände, und kehrte dann zu seiner ersten Beschäftigung zurück. Mein Begleiter redete ihn an, der Unglückliche betrachtete ihn mit einem nichts sagenden Blick und zeigte dann kummervoll auf die Stelle des Herzens. Den Ausdruck des Schmerzes, gepaart mit den Kennzeichen der Geistesabwesenheit, vermag ich nicht zu beschreiben; des Mannes Gestalt und Wesen war ungemein rührend. Ich fragte den Aufseher um die Geschichte des Unglücklichen und der Gefällige theilte sie mir mit:

„Der Kaufmann D. ernährte sich kümmerlich in der Zeit der Franzosen durch sein Gewerbe. Er gehörte nicht zu den Großhändlern der Stadt Berlin, dazu fehlten ihm Kopf und Geld. Sein Reichthum war sein einziges Kind, ein seiner Schönheit wegen bekanntes siebzehnjähriges Mädchen. Napoleons orientalischer Zug begann. — Stete Durchmärsche erlitt die Stadt, Einquartirungen folgten auf Einquartirungen und auch D. mußte in seinem Hause zwei Offiziere beherbergen. Am frühen Morgen schon marschirten die Franzosen; die unwillkommenen Gäste sind verschwunden, doch auch seine Tochter fehlt. Es ist sieben Uhr, er eilt auf ihr Zimmer, er findet es eröffnet, sie selbst ist nicht dort. Er schickt seinen Ladendiener zu den Freundinnen, zu den Bekannten seiner Tochter; nirgend ist sie, nirgend ist sie gewesen. Der gebeugte Vater eilt auf das Polizey-Bureau, man

stellt

stellt auf sein Bitten die strengsten Nachforschungen an, das Resultat derselben ist, daß seine Tochter Berlin verlassen hat. Der Schlag des Schicksals ist dem Armen zu groß, er bekümmert sich nicht mehr um seine Geschäfte, in starrem Hinbrüten vergeht ihm die Zeit. Nach beinahe zwei Monaten erhält D. einen Brief aus Gumbinnen. — Ein Einwohner dieses Städtchens schreibt ihm, daß bei ihm zwei französische Offiziere übernachtet hätten, in deren Begleitung ein junges Mädchen. — — Das Mädchen sey ein Bild des Schmerzes gewesen, von ihren Peinigern in ein Zimmer eingeschlossen, habe sie ihm nur beim Abschied zuflistern können: sie sey des Kaufmannes D. Tochter und bitte ihn um Gotteswillen, ihrem armen Vater in Berlin von ihr Nachricht zu geben, ihm zu schreiben, daß sie gewaltsam von den beiden Verbrechern entführt sey, und daß sie ihn anflehe, Alles zu ihrer Rettung anzuwenden. — Was half dem Unglücklichen dieser Hoffnungsschimmer, für ihn waren die Verbrecher jetzt unerreichbar. Schwermüthiger ward der Mann, seine Geschäfte gingen immer mehr zurück, der Bettelstab war sein Loos. Ihm verging ein trübes halbes Jahr; am sogenannten Kupfergraben war sein steter Platz, vom frühen Morgen saß er hier bis sich die Laternen unter den Linden erhellten, dann ging er still weinend heim. So saß er auch an einem trüben Tage, da drängte plötzlich eine Menschenmasse sich zum Wasser hin, ein Leichnam wird herausgezogen, es ist ein weiblicher, D. springt hinzu, von der schrecklichsten Ahnung erfüllt, ein Schrei und er sinkt leblos nieder — es ist seine Tochter. Von vierzehn

Messer-

Messerstichen ist ihr Körper durchbohrt, ein gewaltsames Opfer der Wollust hat sie wahrscheinlich mit dem Verluste ihres Lebens die Nichtentdeckung der schwarzen That besiegeln müssen. Nie sind die Namen der beiden Ungeheuer bekannt geworden, doch des Allwissenden Rächerarm hat sie gewiß ereilt. -- D. erwachte zwar, doch nicht zum Leben, er redete von diesem Augenblick an irre. Man brachte ihn in die Charité, dort sitzt der arme alte Mann und sucht an seinem Körper die Mahle der Wunden, welche man seiner Tochter beibrachte. Verzweifelnd ringt er die Hände, daß sie bei ihm nicht aufbrechen wollen, um ihn in das Reich des Todes zu führen." So wird er sitzen, bis ihn der Allerbarmer dorthin führt, wo ihm in verklärter Gestalt die entgegen kommt, deren Verlust ihn arm und elend machte.

Die Milchbrüder.

(Fortsetzung.)

Diesen Brief legte er in seiner Stube auf den Tisch, kleidete sich zur Reise an, löschte sein Licht aus, und indem er alle seine Schritte reichlich mit Thränen besäete, schlich er sich unbemerkt durch eine Gartenthüre aus dem Hofe. Außen vor der Thüre blieb er noch einmal stehen, sahe mit nassen Augen gen Himmel, — es war eben eine mondhelle Nacht, die den Anfang seiner Reise begünstigte, — und sprach vor sich:

"Hier

„Hier bin ich nun, schon ein Verlaßner! — Von denen, die mir das Leben gaben, verkannt; von meinen geliebten Wohlthätern verdrängt; ohne Freund, ohne Vermögen, ohne Aussicht; ein ganz Verlassener! — Doch nein, nicht ganz verlassen! Du, Allgegenwärtiger, du verläßt mich nicht. Ich will dich auch nicht verlassen, leite mich, ich will mich an deine Hand halten und getrost seyn. — Ach! wie der milde Schein des Mondes dieses Haus beleuchtet, woraus ich entfliehe! und die Guten, die Wohlthätigen, die drinnen, — die deines Segens so werth sind, — ach! Sie durchgrämen vielleicht die Stunden der Ruhe, und seufzen schlaflos um die Besserung eines Bösewichts, — des Einzigen, der die Zufriedenheit aus diesem Hause scheucht, der alle Glückseligkeit, der auch mich daraus vertreibt, — Ach, du Segensgeber, die Edeln, denen es hier an Herzensfrieden mangelt, sind meine größten Wohlthäter; ach! gieb diesen Großmüthigen bald Ruhe, und — dem bösen Buben, der sie zeither störte, ein besseres, ein edles Herz." — Bei diesen letzten Worten hatte er seine Hände unwillkührlich zum Himmel empor gehoben, — und nun hemmte ein mächtiger Thränenguß seine Sprache. Stumm sahe er nochmals auf das verlassene Haus hin, wandte sich dann hastig um, und ging fort, ohne zu wissen, wohin? — Gott begleite ihn!

Wir wollen ihn seine Reise ungehindert fortsetzen lassen, und unterdessen horchen, was man zu seiner Entweichung sagte. Edelherz und seine Gemahlin weinten, wie um den Verlust eines Kindes, und ver-

mutheten,

mutheten die wahre Ursache seiner Entfernung, und daß er sie aus edler Schonung verschwiegen habe, um ihnen neue Kränkungen zu ersparen; sie schickten Boten auf alle Straßen aus, die aber alle, ohne die mindeste Entdeckung gemacht zu haben, wieder zurück kamen. Der alte Pflugeisen meinte, er würde schon sehen, wie er in der Welt fortkäme, er hätte sich auch müssen fortfressen, und seine Frau sagte: er mag sich die Hörner ablaufen, die Nase stand ihm so zu hoch; er taugte ja, mein Six, zu nichts weiter, als zum Soldaten, arbeiten konnt' er nicht, wie unser einer. Wenn er Soldat ist, wird er nicht verderben, unser lieber Herre war ja auch Soldat." Sie härmte sich nicht so außerordentlich; und da Herr Edelherz noch immer nachforschen ließ, wohin er wohl seinen Weg möchte genommen haben: so sagte sie zu ihm: „I dack Jeminechen, Sie geben sich zu viel Mühe, lassen Sie es seyn, er ist zu Brodte gewöhnt, wenn's ihm draußen nicht ansteht, wird er, mein Six, wohl wiederkommen."

Der junge Edelherz wurde fast täglich schlimmer, störriger gegen seine leidenden Eltern, fester in seiner Bosheit, trieb sein lüderliches Wesen mit einigen verworfenen jungen Menschen im Dorfe, blieb ganze Nächte aus dem Hause, bestahl seine Eltern, und stiftete unaufhörliches Unheil an. Das ging noch einige Jahre so fort. Vater und Mutter wußten beinahe keinen Trost mehr für ihre bekümmerten Herzen. „Noch ein einziges Mittel, sagte einst Edelherz zu seiner Gemahlin, wollen wir versuchen: wir wollen

ihm eine Frau geben; vielleicht kann die mächtige Liebe seine Leidenschaft bändigen, und die Wildheit seines Charakters mäßigen. Soll aber eine Frau das können, so muß sie durch äußerliche Reitze seine Sinnlichkeit fesseln, und durch Verstand und Klugheit seine Neigungen zu lenken und umzuändern verstehn. Gelingt auch das nicht; nun so sey sie dann unsre Tochter, die uns trösten mag, und die wir trösten wollen; er aber muß dann in Verwahrsam gebracht werden, damit er niemandem mehr schaden kann."

Edelherz hatte einen alten Schulfreund, der jetzt Prediger an der böhmischen Grenze war, mit welchem er auch immer noch Briefe wechselte. Dieser hatte eine Tochter, an deren Erziehung er allen Fleiß gewendet hatte, weil sie sein einziges Kind war; über deren Schönheit, Geschicklichkeit und außerordentliche Herzensgüte er in Briefen oft seine Vaterfreuden zu erkennen gab. An diesen schrieb Edelherz, und bat um seine Tochter; doch aber wollte er seinen Freund bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht betrügen, sondern erzählte in seinem Schreiben ganz offenherzig, wie die Lage der Sache wäre, um bat um freundschaftlich aufrichtigen Rath. — Hier ist die Antwort des Predigers:

Guter Edelherz!

Dein letzter Brief ist ein sicherer Beweis, daß Du noch immer der Rechtschaffene bist, der Du ehedem warst. Der Antrag aber, den Du mir und meiner lieben

lieben Tochter machst, ist zu wichtig, als daß ich gleich darüber absprechen könnte. Es ist ganz gut, daß Du meine Tochter zum einzigen Erben Deines großen Vermögens einsetzen willst, wenn Dein Sohn nicht kann gebessert werden; und manches arme Mädchen würde willigen, mancher Vater einer armen Tochter würde mit Freuden den Handel abschließen, und sein Kind zum Schlachtopfer zu Dir führen. Allein, ob Ich gleich arm bin, und meiner guten Tochter bei meinen geringen Einkünften nichts zur Mitgift versprechen kann, als die vortheilhafte Bildung, die sie schon erhalten hat; so kann ich doch als Vater mich nicht überwinden, sie mit ihrem gefühlvollen Herzen so blindlings aufzuopfern. Prüfe meinen Rath, und urtheile dann, ob ein Freund mehr thun kann. — Ich komme zu Dir, bringe meine Tochter mit; wir sehn Deinen Sohn, geben Achtung, was für Eindruck das Mädchen auf sein Herz machen wird, wir lassen meine Tochter selbst untersuchen, was sie aus ihm zu machen sich getraut, und dann mag sie uns ihr Urtheil und ihren Entschluß ungezwungen sagen. Ihr Urtheil aber muß zwischen uns entscheiden, und darf unsre Freundschaft nicht unterbrechen, es falle aus, wie es wolle. — Bis hieher hat meine Tochter den Brief gelesen, billigt meinen Vorschlag, und verspricht, bis zu Austrag dieser Sache keine andre Verbindung anzufädeln. Gedulde Dich also, Freund, bis wir kommen; es soll bald geschehen, denn man sagt schon als gewiß, der Krieg wegen der Baierischen Erbfolge wäre unvermeidlich. Da ich nun hier so hart an der Grenze liege, so ist zu befürchten,

fürchten, daß die kaiserlichen Truppen uns überfallen, ehe wirs denken, und da möchte ich doch lieber zu Hause seyn. — Bald aber sollst Du sehen Deinen redlichen Freund

Gutmann.

Edelherz hielt es für nothwendig, seinen Sohn auf diesen Besuch, und auf die Absicht desselben vorzubereiten, und ihn zu ermahnen, daß er nun gesetzter, verständiger werden, und sich, wenn der Prediger Gutmann mit seiner Tochter ankäme, so betragen sollte, wie es einem Menschen von seinem Alter und Stande anständig wäre. Zugleich versicherte ihn der Vater, daß er mit der Wahl der Person, die er ihm zur Frau bestimmt habe, sehr wohl zufrieden seyn würde. Auf alles das gab er ganz trotzig zur Antwort: „ich mag keine Frau haben,“ und so ging er zur Thüre hinaus.

Sonst war der leichtsinnige Wüstling zwar nicht gewohnt, über eine Sache viel nachzudenken, dießmal war ihm der Antrag seines Vaters bedenklicher, als jemals. Vielleicht hatte der Vater auch in dem bestimmten militairischen Tone des Majors gesprochen, und von dem Vorsatze, den man auszuführen dächte, wenn dieses Mittel nicht anschlüge, etwas laut werden lassen. Kurz, der wilde Mensch wollte sich auf keine Art einschränken lassen, und von den sanften Fesseln der Liebe hatte er keinen Begriff; er dachte also, es wäre besser, sich aus dem Staube zu machen, weil man doch wohl ernstlichere Maaßregeln ergreifen

fen könne, ihn in seiner zeitherigen Laufbahn aufzuhalten. Er überredete deswegen seine saubern Spießgesellen, mit ihm zu entfliehn, stellte ihnen vor, daß sie alsdann ganz ihre eignen Herrn wären, und machen könnten, was sie wollten, und gab ihnen den Rath, sie sollten ihre Beutel spicken, und mitnehmen, was sie habhaft werden könnten. Er selbst erbrach seines Vaters Schreibpult, nahm alles vorräthige Geld, und so machte er sich wirklich mit seinem Gelichter fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Henriettens Sarge.

Myrthen ziemen der Braut und Rosen dem fröhlichen Mädchen,
doch der Entschlafenen Stirn ziere ein schönerer Kranz!
Lasset die Locken uns Ihr mit Immortellen umflechten,
zu den Sternen empor schwang die Unsterbliche sich.
Von den Sternen herab, die freundlich dem Trauernden schimmern,
tröpfle Sie Balsam des Trosts in das verwundete Herz!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Denjenigen hiesigen Einwohnern, welche bei der Spaar-Kasse interessirt sind, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Zahlung der Zinsen vom 17ten bis zum 29ten d. M. außer den Sonn- und Fest-Tagen bei dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath erfolgen wird, und daß diejenigen, welche ihre Zinsen nicht erheben wollen, ihre in Händen habenden Bücher produciren müssen, damit die Zinsen dem Kapitale zugeschriebrn werden können. Brieg, den 12ten Juny 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Johanni-Termine d. J. gefälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmerey-Stube vom 10ten bis incl. 24ten d. M. mit Ausschluß der Sonntage, Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr ausgezahlt; wobei jedoch bemerkt wird, daß bei Präsentation von mehr als fünf Stück Obligationen, denselben ein Verzeichniß beigefügt werden muß.

Brieg, den 4ten Juni 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs der sichern Erhebung und Controlle der von dem Taback festgesetzten Königl. Gefällen, werden die respectiven Hausbesitzer in der Stadt und Vorstädten, die auf ihren Hausboden Taback zum Trocknen aufhängen lassen, hiermit aufgefordert, uns sofort den Namen desjenigen, welcher ein Locale zum Tabak-Aufhängen gemiethet hat, so wie die Bezeichnung des Ackers, wo solcher gebaut worden ist, ungesäumt anzuzeigen, widrigen-

drigenfalls der darin Säumige Unannehmlichkeit, und nach Verhältniß auch Strafe zu gewärtigen hat. Die Polizey- und Steuer-Beamten sind zur besondern Vigilanz auf die Befolgung dieser Vorschrift angewiesen worden. Brieg, den 7ten Juni 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem handeltreibenden Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß nachbenannte Feilhabe-Plätze

1) der von der Posamentier-Wittwe Schmogel innegehabte, zuletzt von dem Korbmacher Meisner benutzte Platz vor dem Hause des Kaufmann Voigt sub No. 24.
2) drei Feilhabe-Plätze zu Tischen vor dem Rathskeller, früher an Weisgärber vermiethet,
3) der Feilhabe-Platz der verstorbenen Zirkel-Schmidt Wittwe Gäbel sub No. 222 vor dem Hause des Pfefferküchler Burckert, und
4) der bisher von dem Victualienhändler Backhaus inne gehabte Bauden-Platz No. 49 unweit des Tuchhauses,

in termino licitationis den 19ten d. M. Vormittags um 9 Uhr öffentlich in unserer Cämmerey Stube lebenslänglich vermiethet werden sollen. Besitz- und zahlungsfähige Miether werden daher hiermit eingeladen, im gedachten Termine persönlich zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und soll der Meistbietende des Zuschlags gewärtigt seyn. Brieg, den 6. Juni 1822.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XXI. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 19. v. M. aufgefordert worden: die Einsammlung der von des Königs Majestät zum Bau einer evangelischen Kirche

Kirche zu Arnsberg bewilligten Haus-Collecte zu veranlassen. Dem zufolge haben wir den Armendiener Kretschmer zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maaßgabe der Kräfte eines jeden in die vom Kretschmer zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern, wofür die gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg, den 7ten Juni 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die gegenwärtig anhaltende trockene Witterung hat bereits einen Mangel an Röhrwasser herbeigeführt. Alles Spülen von Wäsche an den Bassins und aus den Privat-Sümpfen wird hiermit bey 4 Ggr. Courant Strafe untersagt, und muß der Bedarf an Wasser zum Wäsche-Spülen und Stuben-Scheuern aus der Oder entnommen werden, zu welchem Behuf eine Nothpumpe auf der Brücke vor dem Mühlthore angebracht worden ist. Brieg, den 10ten Juni 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bau-Verdingungs-Anzeige.

Im Hohen Auftrage sollen einige Baulichkeiten an dem evangelischen Schulhause zu Conradswaldau hiesigen Kreises im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden. Indem hierzu der 17te Juni anberaumt wird, werden Entreprisefähige Werkmeister aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr bei dem erwähnten Schulhause in Conradswaldau zu erscheinen, ihr Gebot abzulegen, und den Zuschlag an den Mindestfordernden, bis auf höhere Genehmigung

zu gewärtigen. Die Contracts-Bedingungen zu dieser Entreprise können bei mir gesehen werden.

Brieg, den 7ten Juni 1822.

Maletius,
Königlicher Bau-Inspektor.

Bekanntmachung.

So eben habe erhalten verschiedene gute Sorten Rauch-Tabacke, extra feine Schnupf-Tabacke, als: Rosen-Rappee, Holenderka, Macuba, und der berühmte Augen-Tabak von D. Hufland, Caradá á Lugan, zu den billigsten Preisen, und bitte deshalb um geneigte Abnahme. Brieg, den 23ten Mai 1822.

B. Hantke.

Anzeige

einer äußerst wohlfeilen, correcten und schön gedruckten Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken in 18 Bänden. Pränumerations-Preis 4 Rthl. 16 Sgr. Court., welches in voraus bezahlt wird. Auf dieses oben genannte Werk nimmt Unterzeichneter Pränumeranten bis zum 15ten Julius dieses Jahres an, wo auch schon zu Ende desselben Monats die erste Lieferung zu haben seyn wird.

Der Bibliothekar Schwartz.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 5ten Classe 45ter Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir, als: 1 Gewinn zu 500 Rthl. auf No. 67408. 3 Gew. a 200 Rthl. auf No. 7271 16638 24006. 15 Gew. a 100 Rthl. auf No. 7277 9532 49 16636 24088 33904 13 92 58711 29 45 62237 67101 14 15. 42 Gew. a 50 Rthl. auf No. 3211 29 7295 98 9519 40 76 81 87 24003 4 16 20 36 44 54 70 84 85 33903 38 57 64 70 96 43174 77 54694 703 12 58727 30 43 800 61144 62 66 62244 67109 67424 68218 75556. 44 Gew. a 40 Rthl. auf No. 3215 17 47 7210 11

19 29 34 51 64 78 82 93 9504 21 29 55 64 16608 12 24031 52 76 33907 20 34 37 47 53 83 87 88 54706 10 17 58710 41 54 87 94 62249 67104 12 19. 87 Gew. a 30 Rthl. auf No. 3210 12 22 33 7204 14 23 24 36 49 62 72 73 87 96 97 9514 17 30 35 37 50 56 60 84 16602 4 26 35 24007 10 26 28 32 34 35 37 66 67 69 81 83 92 93 94 95 96 98 33917 25 30 33 39 41 42 98 43170 75 47090 91 95 54677 83 84 94 705 11 16 40 54858 58709 21 60 68 71 84 88 97 61129 62227 31 40 43 45 67102 16 und 75560. Die Loose 46ter Lotterie, (deren Plan unabgeändert geblieben ist) sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme. Auch sind Geschäfts-Anweisungen zum Gebrauch der Spieler a 2 Sgr. Court zu haben bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer

Böhm.

Zu vermiethen.

In No. 58 in der Neisser Vorstadt auf der Neuhäuser-Gasse kann ein einzelner stiller Mann ohne Unterschied des Standes eine kleine, auch nach Wunsch größere Wohnung nebst Garten auf ein, auch mehrere Jahre gegen vierteljährige Kündigung diese Johanni, auch später in Miethung bekommen. Das Nähere ist bey der Eigenthümerin zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf dem Ringe in No. 55 ist im Mittelstock eine Stube zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

Hausmann.

Zu vermiethen.

Nahe am Ringe sind auf gleicher Erde zwei auch drei Stuben nebst Zubehör und ein großer trockener Keller, welcher letzterer auch einzeln vermiethet wird, zu vermiethen. Das Nähere ist bei Herrn Wohlfahrt zu erfahren.

Zu

Zu vermiethen.

In der Neisser Vorstadt sind 2 Stuben nebst Bodenkammer und Küche zu vermiethen und bald zu beziehn.
Tunak.

Zu verkaufen.

Auf der Mühlgasse beim Duciusschen Hause sind alte Mauerziegeln hundertweise zu verkaufen. Käufer melden sich beim Maurer-Meister Mann.

Gefunden.

Wer ein Strickzeug verloren hat, kann sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey melden.

Verloren.

Vergangenen Freitag ist entweder in der Stadt oder auf dem Wege nach Oesterreichs Garten ein Haaken von Stahl in Form einer Lira, woran sich ein Ringel mit verschiedenen kleinen Sachen von Stahl gearbeitet, befand, verloren gegangen. Wer denselben gefunden, und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält daselbst eine gute Belohnung.
